

Freitag 9. November 1928

Freitag 9. November 1928

Angewandte für die Lagerhäuser... 225. Jahrgang, Nr. 265 a

Der 9. November

Selten wurde geschichtliche Wahrheit so mit Füssen getreten und entstellt, wie die Wahrheit über den 9. November 1918, den Tag des großen Zusammenbruchs. Die Geburts- und die Sterbungsstunde der deutschen Republik blieb gefesselt in einem merkwürdigen Dunkel gebüllt. Neun Jahre aber sind Abstand genug, um die verworrensten Dinge bei unvoreingenommener Prüfung sehr wohl zu entwirren. Nach allem, was wir von den Vorgängen der letzten Kriegstage wissen, läßt sich heute sagen, daß die Revolution ihren Sieg nicht erkämpfte, daß sie nicht durch eine feige Flucht des Kaisers gedeutet erhielt, daß sich die Revolution ihren Sieg - erlog. Die militärische Lage der deutschen Heere des Spätherbstes 1918 wird nie so gern als verjüngt geschildert. Wenn wir die fernliegenden, nach dem Kriege gemachten Eingeständnissen an Militärs und Politikern der Ententestaaten glauben dürfen, dann war die militärische Lage unserer Gegner noch viel verwerflicher. Der Unterschied, der zu unleren Unglücken schied, lag nur in der Reihenfolge. In Frankreich hielt die ferne Energie Clemenceaus, der schon einmal mehrernte im Kampf gegen die deutschen Heere gewesen war, und in England war es das ganze Volk, das Klaren vor behielt. Durch die Memoiren aber englischen Staatsmänner jener Zeit flingt immer wieder, daß nur ein unglücklicher Glücksfall den Sieg herbeiführte. Es kann hier nicht die Frage gestellt werden, ob Deutschland und seine Verbündeten, soweit diese noch vorhanden waren, einen Sieg erlangen konnten, sondern es fragt sich nur, ob dieser Friede ohne sie hätte zustande kommen können. Ohne die willige Aufnahme der Alliierten durch den Kaiser hätte die deutsche Revolution nicht zu einem anderen Frieden erreicht.

Den Ausschlag zu Ungunsten Deutschlands in den ersten Stunden, da die Bogenschützen des Krieges gleichsam, indem die deutschen Politiker, die gemeinsam mit der Sozialdemokratie den Ruf nach dem Abbruch des Krieges ausgaben. Gerade die Art, wie man diesen Ruf zur Erfüllung verhalf, ist das schicksalhafte Moment in der Tragödie des 9. November, die zur Tragödie Deutschlands wurde. Noch am 8. November wurde der preussische Minister Treubner, der die Abkündigung des Kaisers auf Grund der Willkommene vom 1. Oktober forderte, ausgelacht und einfach nach Hause geschickt. Noch an diesem Tage dachte weder der Kaiser noch irgend jemand aus seiner Umgebung ernstlich an die Möglichkeit einer Abdankung. Allein Ludendorff, der angesichts der letzten Willkommene eine Rundgebung an das Heer entworfen hatte, in der er die deutsche Front zum äußersten Überdauern aufforderte, und der wohl daraufhin zum Militärkapitän wurde, hatte schon am 8. Oktober ausgesprochen, daß man in vierzehn Tagen keinen Kaiser mehr haben würde.

Die Systematik des Lügens läßt darauf schließen, daß nicht ein Zufall die Meldungen zustande gebracht hat, die sich hinterher samt und sonders als unwahr herausstellten: Von der Meuterei bei den Fronttruppen, von dem überall „erzürmten“ Sieg der Arbeiter- und Soldatenräte, von der Auslieferung Liebknechts zum Präsidenten der Republik und von dem in Berlin angerichteten Blutbad. Selbst Hindenburg, der dem Kaiser immer wieder seine unverbrüchliche Treue versichert hatte, als die Schicksalswolken heraufzogen, wurde angesichts der immer schlimmeren Nachrichten zum Scheitern gezwungen. Am Morgen des 9. November sollten Vertreter des Frontheeres über die Stimmung der kämpfenden Soldaten und über den Zustand der Front berichten. Es ist kein Wunder, daß sie, unter dem Eindruck einer hoffnungslosen Fragestellung und hoffnungsloser, wenn auch unkontrollierbarer Freigabe nicht günstig ausfielen. Aber auch diese von den anderen Umständen ihrer Befragung niedergebundenen Vertreter der Front konnten letzten Endes nichts anderes sagen, als daß das Frontheer seinem Kaiser zum Kampf nach innen wie nach außen zur Verfügung stünde, wenn er sich selbst an seine Spitze stellte. Und hier trat die schwerste Entscheidung an den Kaiser: Sollte er um seines Thrones willen nach vier Jahren Kampf noch der Heimat den Bürgerkrieg bereiten? Seine Umgebung, Hindenburg und Groener, die Regierung in Berlin, an deren Spitze Prinz Max von Baden stand, bedachten ihn, dies nicht zu tun. Die Rückföhrung aller feindlichen Männer hat Prinz Max von Baden am einbringlichsten in seinem Wort an den Kaiser zum Ausdruck gebracht: „Dein Name wird gefeiert sein, wenn du deinem Volk deine Kampfverpflichtung mit dem Kaiser im Jahre 1928 dazu befannt, ihm zum Überlebensrecht des Hollands geraten zu haben. Man mag einwenden, daß in letzter entscheidender Stunde ein Monarch einem anderen als dem eigenen Rat folgen darf. Wenn man das aber tut, dann bleibt als einziger Vortwurf gegenüber

Auf dem Wege zum Linkskartell Die Gegner eines Kabinetts Poincaré am Wert

(Telegraphische Meldung) Paris, 8. November.

Der dritte Tag der französischen Kammerdebatten ist nicht ereignisreicher als die beiden ersten verlaufen. Der Präsident Doumergue legte auch am Donnerstag seine Ausprüche mit den verschiedenen politischen Fraktionen frei. Man verfiel, daß er die Ansicht habe, die Lage sei nicht so schlimm, bevor er einen neuen Auftrag zur Kabinettsbildung erteilen werde, und daß dieser Auftrag aber Voraussicht nach an die Adresse Poincarés gerichtet werden würde. Es bedürfte hierzu jedoch noch einer kurzen Zeitspanne, damit Poincaré die Möglichkeit habe, seiner gereizten Stimmung Herr zu werden. Mittwoch und Donnerstag war er für nicht zu haben und hat sich ausschließlich damit beschäftigt, seine Arbeiten im Finanzministerium abzuschließen und seine Notizen zu geben.

Auf der anderen Seite sind die Gegner eines neuen Kabinetts Poincaré lebhaft am Werke, ihm, noch bevor er mit der Kabinettsbildung beauftragt ist, den Boden hierfür zu entziehen. Sie weisen vor allen Dingen darauf hin, daß auch bei einer anderen Stellungnahme des radikal-sozialistischen Kongresses von Angers es unter allen Umständen zu einem Streit zwischen der Mehrheit des Kabinetts Poincaré und dem Finanzministerium von Hammer und Senat gekommen wäre. Hand in Hand hiermit gehen die Bemerkungen, den

Wegen für eine Linkregierung vorzubereiten, die vor allen Dingen von dem sozialistischen Republikaner Willems mit großen Nachdruck verlangt wird, der sich in jeder Hinsicht an die Radikalarbeiter gemahnt hat. Die Antworten sind, was die Unterparlamentarier anbelangt, nicht allzu ermutigend für ihn ausgefallen. Trotzdem haben die gemeinsamen Besprechungen begonnen. In ihnen nahmen die Abgeordneten, Walch, Renouart von der radikal-sozialistischen Gruppe, Frederic Brunet von den republikanischen und französischen Sozialisten, André de Gaulle von den Antikommunisten, Guernut von den Unabhängigen Linken und Bioteite und Befang von den republikanischen Sozialisten teil.

Wenn der Plan des Deputierten Bioteite Wirklichkeit werden sollte, dann hätte man es mit einem Linkskartell zu tun, das die Sozialisten, Republikanischen Sozialisten, Radikalsozialisten wie auch die radikale Linke und die Linkenabhängigen umfaßt hätte. Der Zusammenstoß eines solchen Linkskartells würde die Wiederkehr eines Ministeriums Poincaré unmöglich machen, wie auch Poincaré sich kaum entschließen dürfte, gegen die Linke zu regieren, da er, wie man im Auslande oft vergißt, innenpolitisch links eingeteilt ist. Ein Kabinetts, das den Kampf gegen einen Linkskartell aufnehmen wollte, würde trotz der großen Uneinigkeit dieser Parteien kaum einen langen Bestand haben. Andererseits wäre kein Linkskartell ohne die Regierungsbeteiligung der Sozialisten lebensfähig, weil es nicht nur die Radikalarbeiter, sondern auch die gemäßigten Parteien der Mitte gegen sich hätte.

Da eine neue Aufgabe der nationalen Union kaum möglich erscheint, bemüht man sich im Augenblick, eine schlagkräftige Kongressformel zu finden, die für ein Programm der budgetären Arbeit und der außenpolitischen Führung, das sorgfältig alle strittigen Punkte ausgenutzt, ein wenigstens vorübergehendes Mehrheit verschaffen könnte. In diesem Zusammenhang kommt einer Konferenz

große Bedeutung bei, die am Mittwoch zwischen Briand und dem Finanzminister Albert Sarraut und dessen Bruder Maurice Sarraut, dem früheren Vorsitzenden der radikalsozialistischen Partei, sowie dem Finanzminister Poincaré stattfand. Man hält es für wahrscheinlich, daß diese Konferenz ein Mindestprogramm ausarbeiten werde, das die verschiedenen Kongressparteien befreit läßt und dem von der Finanzkommission zum Kongreß angenommenen Änderungsanträgen insbesondere der Umwandlung der militärischen Kredite Rechnung trägt. Es wäre immerhin möglich, daß auf dieser Grundlage bis zum Jahresende eine Mehrheit gefunden werden könnte, deren Hauptstütze dem budgetären Gleichgewicht und der Außenpolitik gilt. Ein auf dieser Mehrheit beruhendes Kabinetts könnte Männer wie Briand, Tardieu, Doumergue, Clementel oder le Troquer beinhalten.

Das Loch von 600 Millionen

(Telegraphische Meldung) Berlin, 8. November.

Das Reichskabinetts trat am Mittwoch nachmittag zu einer Sitzung zusammen, in der der Haushaltsplan für das Jahr 1929 besprochen wurde. Dabei wurde aber über neue Deduktionsmöglichkeiten zur Ausgleichung des Reichshaushalts noch nicht verhandelt. Die Kabinettsführung beschloß sich nur mit einigen grundsätzlichen Entscheidungen über die Staatsaufstellung im allgemeinen.

Von seiner Seite wird mehr bestritten, daß im Hinblick auf die Deduktionsmöglichkeiten gerade infolge der gegenwärtigen Konstellation der Staat für das Jahr 1929, bei dem für einen Haushaltsüberschuss von 600 Millionen neue Steuern gefunden werden sollen, der sich nicht realisieren ließe, die Inflation ist. Der Reichsfinanzminister hat in einem Rundschreiben bereits anlässlich der Einleitung der Beratungen für den Haushaltsplan hervorgehoben, daß „Deduktionsmöglichkeiten nicht mehr zur Verfügung liegen, durch die 1928 bis 1929 ein Staatsausgleich erzielt werden ist“. Er begreift sich hierbei auf den Anfall des Ringeninsens und anderer Einnahmeposten, zu denen noch gesteigerte Ausgaben hinzutreten, vor allem dadurch, daß sich die volle Danne last in Höhe von 200 Millionen Mark durch das am 1. September begonnene Normaljahr auswirken. In dem Rundschreiben war weiter die von der Regierung der obersten Ausgaben die Rede. Die Sozialdemokraten werden wohl darauf dringen, durch einen Steuerkampf gegen das vollzogene Defizit Kapital, das dann natürlich mit „Kapitalismus“ besetzt wird, neue Beträge herbeizubekommen. Erhöhungen der Erbschaftsteuer, der Prämiensteuer, der Viehsteuer, Anfräufung der Vermögensgegenstände und ähnliches wird also dem Parlament vorgelegt werden. Vorher will man natürlich eine sichere und härtere parlamentarische Basis auf feier Resolutionen gründen lassen, doch dürfte ein Mitte des Monats die Möglichkeit zu entsprechenden Verhandlungen mit den Fraktionen gegeben sein. Welche Schwierigkeiten auch immer es auch sein mögen, die der Deutschen Volkspartei durch die Panzerkreuzerfrage, dem Ausfall und dergl. sich ergeben, daran denken die Sozialdemokraten anscheinend nicht.

„Deutsches Ländchen“ gab kürzlich ihre vierte Deutschlandnummer heraus. Die neue Sondernummer ist vierzig Seiten stark und wird durch einen Artikel des Grafen von Urcio über Völkerverständnis und Freiheit eingeleitet. Weiter kommen mehrere hervorragende Wirtschaftspolitiker in Spezialausgaben zu Wort. Die Nummer ist reich illustriert.

dem Kaiser, daß er das vermeintliche Interesse seines Volkes dem Interesse seiner Dynastie voranstelle. Gerade die, die sich heute in Wormürden gegen den Kaiser nicht genug tun können, haben also die wenigste Beranlagung hierzu. Der Demokrat Bayer und der Sozialdemokrat Landberg haben denn auch noch in der Rationalversammlung anerkennen müssen, „daß der Kaiser Deutschland einen großen Dienst erwiesen habe“. All diese unter den falschen Voraussetzungen falscher Nachrichten über die Lage im Reich und an der Front und über die Absichten unserer Feinde gegebenen Marktlage aber hätten noch nicht vermocht, den Kaiser zur Abdankung zu bewegen. Es brauchte es nicht gleich zum Bürgerkrieg zu kommen, und man hätte mit einer Würdevollung der wahren Lage manchen zu ändern vermocht. Was wäre denn z. B. geschehen, wenn man dem Frontheer und der Heimat das mitgeteilt hätte, was Hindenburg 1919 in einer öffentlichen Rundgebung und dann auch später vor dem sogenannten Untersuchungsausschuß des Reichstages mitteilte, das nämlich sich die Auffassungen im Rücken des Heeres der Rheinbrücken, wichtiger Magazine und Verkehrspunkte bemächtigt hatten und daß sie den Verzicht

einer Aushungerung der Fronttruppen machen? Wir wissen heute, daß diese Rundgebung sicher mit einem Schloß das ganze Regiment unfindbarer Mächte geschrieben hätte. Auch das offizielle Ultimatum der Sozialdemokratie vom 7. November, in dem sie die Abdankung des Kaisers und des Kronprinzen forderte, wäre angesichts einer offenen Bedrohung des Frontheeres einfach hinweggefegt worden. Aber man war dem gähen Gift unkontrollierbarer Nachrichten bereits erlegen. Der Kaiser entschloß sich am 9. November, als deutscher Kaiser abzusondern. Aber noch bevor diese Mitteilung nach Berlin gelangte, traf die Nachricht ein, daß Prinz Max von Baden einen 2011igen Kronprinz des Kaisers und des Kronprinzen verständigt hatte, ein Verzicht, der, das kann heute kein Mensch mehr bestreiten, einfach erlogen war. Da allerdings in der Bürgerkrieg unermesslich. Der Kaiser wollte ihn nicht, wer ihn deswegen verdammen will, der werfe den ersten Stein. Die Schlüsse des 9. November 1918 aber ist dem Deutschen Reich und dem deutschen Volk auferlegt, das sich auf diesem Tage selbst entworfen und zum Dank im Spiegelglas von Versailles ein Diktat entgegennehmen durfte, unter dem wir heute noch leiden.

Vertical text on the left margin, partially cut off.

Vom Antiquitätenhändler zum Kirchendieb

Wie ein begabter Mensch auf die schiefe Ebene kam

Wien, 7. November.

Ein wiederholt vorbestrafter Kirchendieb, der Straßfänge in die Wägen der Provinz unternommen und wertvolle Objekte flüchtig mitgeholt hat, wurde von Kriminalbeamten in Wien in dem Augenblick festgenommen, als er sich eben mit geflohenen Kirchendieben zu einem Antiquitätenhändler begeben wollte. Er wurde das Sicherheitsbureau gebracht, mo man ihn als den fiedrichrich-schlagten Kirchenlieb Johann Kottler, zu Gaha in Wägen waren, identifizierte. Der Mann, der eine interessante Verbrecherkarriere hat sich einen eigenen Leid zurechtgelegt, um die Kirchendiebstahl, die er zu stehen beschäftigt, vorher in aller Ruhe beschäftigen können. Er führt sich in den Kirchen in irgendeiner Eigenschaft, die Verkanten erweckt, ein, und läßt sich von den Geistlichen, in Verwaltern des Kirchengutes, als Kunstkenner die Schätze zeigen, wobei er sich nicht nur einen Überblick über die Schätze gibt, sondern auch über ihren Vermarktungsort verhilft. Kurz vor später verübt er dann die Diebstähle. In den letzten Wochen hat dem Sicherheitsbureau mehrere Anzeigen über Kirchendiebstahl, die auf viele Art verübt wurden, zugekommen. So wurden am 18. September aus der Pfarrkirche zu Hainberg zwei kostbare Schmuckgegenstände entwendet. Am 28. Oktober wurden in der Marienkapelle in Stremis eine spätgotische Madonna aus Sandstein und fünf Vordrucker und einige Tage später aus der Epitaphkirche in Stremis eine vergoldete Statue des heiligen Florian mit einem Reliquienfächer gestohlen. In all diesen Fällen hatte vor dem Diebstahl ein unbekannter Mann die Kunstschätze besichtigt. Von der Polizei wurde das Bild des vorbestraften Kirchendiebes unter, das sich im Verbrecheralbum befindet, den Personen gezeigt, die mit dem Dieb bei der Besichtigung der Kirchenschatze in Verbindung gekommen waren, und alle erkannten in dem Bilde den unbekannten Besucher.

Bei seiner Verhaftung gestand Kottler Moß die zwei Kirchenschatze in Stremis ein. Bei einer Hausdurchsuchung in der Wohnung Kottlers wurden eine eisenbeinene Christusfigur, drei goldenen und ein silberner Rahmen mit Kirchengebeten vorgefunden. Johann Kottler gibt zu, diese Gegenstände in Kirchen in der Weltumherschweifung gestohlen zu haben. Anzugeben ist auch noch unbeschränkt in Troppau an das Wiener Sicherheitsbureau die Nachricht eingegangen, daß Kottler auch eines am 8. September in der Wallfahrtskirche in Oradea bei Troppau verübten Diebstahls verdächtig ist, bei dem von dem wunderbaren Bilde der Madonna

Wertgegenstände aus Edelmetall im Werte von 2000 bis 3000 Reichsmark gestohlen worden sind. Kottler bestreitet die Verübung dieses Diebstahls, doch ist seine Altersschwäche sehr wahrscheinlich.

Johann Kottler ist ein origineller und begabter Mensch. Trotz seiner Verurteilungen war Kottler immer von einem unstillbaren Drang nach Bildung besetzt. Er las mit Eifer alte und neue Bücher über Kunstgeschichte, studierte philosophische Werke, las sich viele Museen an und erwarb dadurch ein ungemein großes Wissen über Kunst, namentlich Kirchenkunst. Er besah auch einige Zeit einen Antiquitätenladen in Olmütz, aber seine Veranlagung brachte ihn in Verbindung mit ähnen Elementen, die auch Verurteilungen an ihm verübten. So wurde Kottler dann selbst auf die Verbrecherlaufbahn gedrängt und sank immer tiefer.

Bestialischer Mord an einem Kinde

(Telegraphische Meldung.)

Wien, 8. November.

Wie aus Budapest gemeldet wird, hat ein Betriebswärter in dem kleinen ungarischen Ort Tordasabad an einem dreijährigen Mädchen einen unerhörten bestialischen Mord begangen. Polizeibeamte fanden die völlig verkohlte und zerstückelte Leiche eines Kindes in einem feuchten Grabe auf dem Friedhof. Das Kind war von dem Mörder mit einem Messer zerstückelt und zerstückelt und dann teilweise wieder zusammengesetzt worden. Der Mörder, ein 25jähriger Mann, gestand bei seiner Verhaftung mit voller Ruhe des Verbrechens. Er erklärte, nicht zu wissen, wie er den Mord verübt habe.

Selbstmord wegen einer Taschenuhr

Oedenburg, 8. November.

Der sechsundzwanzigjährige Lehrling Stephan Kocis, der bei dem Schuhmachereister Ludwig Seböken angestellt war, befruchtete sich in seiner freien Zeit mit Uhrreparaturen. Der Kocis an ihn wandte, dem reporteris er unentgeltlich die Uhr. Vor kurzem über-

gab ihm ein Landmann seine Taschenuhr, die der Schuhmachereister aber noch mehr ruinierte, als sie es bereits war. Darüber war er ganz traurig. Aus Angst, der Landmann werde ihn wegen der ruinierten Taschenuhr zur Verantwortung ziehen, erhängte sich der Junge in seiner Schlafkammer.

Einbruch im Berliner Polizeipräsidentium

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. November.

In die Höhle des Löwen wagten sich Einbrecher, die in das Dienstsitzzimmer des Kriminalkommissars Rastow im Polizeipräsidentium einbringen suchten und es ohne Zweifel auf die Akten des Kriegsanleihschwindels, die von dem Kommissar bearbeitet werden, abgesehen hatten. Sie öffneten mit einem Nachschlüssel die Zimmertür im Flur, ohne zu wissen, daß diese Tür auf der anderen Seite durch ein großes Regal verriegelt war. Als sie daher die Tür aufzubrechen suchten, fiel das Regal mit seinem Inhalt auf den Kopf der Diebe in die Stube hinein. Die Einbrechlinge flüchteten rechtzeitig genug, um einer Schutzpatrouille, die sofort die Verfolgung aufnahm, zu entweichen. Es ist ihnen nichts in die Hände gefallen.

Ihren Mann mit dem Beil erschlagen

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 8. November.

Wegen Totschlags an ihrem Mann hatte sich vor dem Schwurgericht des Landgerichts III die 49jährige Schächtermessersfrau Ernestine Kocak aus Rauen zu verantworten. Am 25. April d. J. hatte die Angeklagte in furchtbarer Erregung über die jahrelangen Gewalttätigkeiten ihren Mann, vor dem sie in der sechsundzwanzigjährigen Ehe in ständiger Furcht gelebt hatte, durch zwei wuchtige Beilhiebe auf den Kopf erschlagen, ohne jedoch dabei, wie sie versicherte, die Absicht einer Tötung gehabt zu haben. Das Gericht fällt nach längerer Beratung das Urteil dahin, daß die Angeklagte wegen Totschlags zu einer Gefängnisstrafe von sechs Monaten verurteilt wird, von denen zwei Monate der Untersuchungshaft als verübt gelten, sowie zu den Kosten des Verfahrens. Außerdem wurde der Angeklagten Sitzausschließung bei Bewährungsfrist innerhalb eines Zeitraums von drei Jahren ausgesprochen.



SÖHNE JÜNNIL
JASMATZI & SÖHNE, DRESDEN-16

25 ZIGARETTEN GRATIS

BISHER

bevorzugten Sie die Ihnen unter diesem Zeichen bestens bekannten Qualitäts-Erzeugnisse lediglich aus der Erkenntnis, für Ihr Geld das qualitativ Wertvollste zu erhalten.

JETZT BIETEN WIR

noch einen erheblichen materiellen Vorteil. Jeder unserer 25 Stück-Packungen in der Preislage von 5 bis 10 Pfennig legen wir eine dem Preis der Packung entsprechende Wertmarke bei. Eine mit 20 Wertmarken besetzte Sammelkarte berechtigt zur Empfangnahme von

25 Stück Zigaretten gratis!

Genießen Sie also den Vorteil

von Zeit zu Zeit eine Original-Packung Jasmatzki & SÖHNE Zigaretten umsonst zu erhalten!

Lassen Sie sich bei Ihrem Zigarrenhändler eine Sammelkarte aushändigen!

JASMATZI & SÖHNE, DRESDEN-16

**KORSO
DOLOMIT
GRÄFIN
MARIZA
DOMÄNE
HÄNSOM
AUGUST
DER
STARKE
ZIGARETTEN**

ammanth
angeho
u. Re
Berl
In den
Noth
erren
nd bes
ungsar
ffen hat
cht gef
en, um
heit zu

berber.
bung e
a hat

im Hall
fle
ster fall
te Wilt
den Pa
e Zettun
e und b
e, wic
wichtig
ingarn

rifa

berber.
ch in et
Berat
r Hamb
den 15

l.
Dr. Vant
drecht; f
erben;
ung; Be
Gewähr

stergemei
über die
der Theat
Oberstud
ortzug an
beraldis
heille gic
tagsabge

t erhalt
bildung
gu eine
le gewon
nt 151
allein
s angest
ch in die
5. Kauf
eben mu
anderere
Berberer
enen fol
id (Wilt
Langst
artelt, k
der Geb
ien wech
Bigan
nubie k
aus f
in der
7. Wilt
Muffel
nde Vie
usnut
Ereign
ten W
darf
ommen.
wurde
extell

